

FRANK MÖLLER

**Breibergstr. 2
D-50939 Köln
fon 0221/31 76 68
gip.moeller@netcologne.de
www.frank-moeller.eu**

Frank Möller • Breibergstraße 2 • D-50939 Köln

Stadt Köln
Stadtplanungsamt, Stadthaus Deutz
Willy-Brandt-Platz 2

50679 Köln

Köln, den 20.8.2019

Per Einschreiben mit Rückschein

Betr.: Offenlage Erweiterung RheinEnergieSportpark in Köln Süzl. EINSPRUCH

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit lege ich Einspruch gegen die Pläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA ein, die Gleueler Wiesen zu bebauen und ersuche Sie, den Antrag des Unternehmens abzulehnen. Ich werde meine Einwände im Folgenden vortragen und begründen. Zunächst ein paar Worte zu mir selbst und zu meinem Köln-Bezug, die wichtig sind, um meine Ablehnungsgründe vollumfänglich nachvollziehen zu können.

Ich bin Mitte der 1970er Jahre nach Köln gezogen. Grund dafür war die Aufnahme meines Studiums an der hiesigen Universität. Bis heute bin ich hier „hängen geblieben“, aus beruflichen Gründen und auch aus sozialen; sein persönliches Umfeld tauscht man eben nicht mal so einfach aus.

Es gab und gibt vieles, was mir an der Stadt Köln nicht gefällt. Es gab und gibt aber drei recht unterschiedliche Elemente, die ich über die Jahrzehnte immer sehr geschätzt habe: die Kölner Brücken, den Kranz romanischer Kirchen – und eben den Äußeren Grüngürtel. Anfangs habe ich den Grüngürtel vorwiegend zum Spaziergehen genutzt, mal auch zum Bötchenfahren, hin und wieder zum Picknick. Seit etwa zwei Jahrzehnten jogge ich dort mehr oder weniger regelmäßig. Ich wohne jetzt seit gut 15 Jahren in Köln-Klettenberg, und die Entscheidung, hierhin zu ziehen, war maßgeblich dadurch bestimmt, dass ich von meiner Haustür aus an einem Stück durch den Klettenbergpark, in den Beethovenpark, zum Decksteiner Weiher, hoch zum „Haus am See“ und zurück laufen kann. Früher ging es vom „Haus am See“ für mich noch weiter bis zur Jahn-Wiese, aber das ist – altersbedingt – als Jogging-Runde inzwischen etwas zu weit für mich.

Dennoch ist der Hinweis auf meinen „Streckenabschnitt“ vom „Haus am See“ zur Jahn-Wiese in diesem Kontext wichtig. Denn linker Hand ragt dort aus dem Grüngürtel ein besonders hässlicher bräunlicher Bau aus den, so vermute ich, 1970-er Jahren empor. Ein Verwaltungsgebäude der Rheinbraun (inzwischen RWE Power). Immer wenn ich daran vorbeikam, habe ich mich gefragt, wie das überhaupt dorthin kommen konnte. In kritischen Fachbüchern über das RWE konnte man nachlesen, in welcher korrupten Weise das Energieunternehmen bereits im frühen 20. Jahrhundert Einfluss auf die Politik ausgeübt hat. Landräte fuhrten plötzlich mit großen Autos durch die Gegend, und Angestellte der Bezirksregierung Köln, also einer Genehmigungsbehörde für Pläne des Energiekonzerns, wechselten nahtlos zur Rheinbraun, wenn sie sich in dessen Sinne bewährt hatten; konkret erinnere ich mich noch an den Wechsel des Pressesprechers des damaligen Regierungspräsidenten Antwerpes auf den Pressesprecherposten in der Rheinbraun-Zentrale.

Ich habe etwas weiter ausgeholt, um etwas zu verdeutlichen, das auch die Erweiterungspläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA betrifft. Bauten im Grüngürtel, wie die Verwaltung von Rheinbraun, sind mit dem eigentlichen Zweck des Grüngürtels nicht nur nicht vereinbar, weil sie einen öffentlichen Raum in Teilen privatisieren. Sie erregten und erregen meinen und anderer Menschen Ärger noch aus einem anderen Grund. Ihre Durchsetzung in – offiziell vermutlich abgesicherten Genehmigungsverfahren – verweisen auf erhebliche Demokratiedefizite in der Stadt und auf intransparente politische Entscheidungswege. Komme ich an solchen baulichen Manifestationen vorbei, laufen in meinem Kopf gleichzeitig Bilder ab vom einstürzenden Stadtarchiv wg. unzureichender Kontrolle der U-Bahn-Baustelle, von Schmiergeld-Zahlungen beim Bau der Müllverbrennungsanlage, vom kriminellen Messedeal, vom Kalkberg-Desaster und, und, und. Weiter angereichert werden derlei Bilder durch aktuelle Ereignisse, die das Genehmigungsverfahren begleiten. Die Tatsache beispielsweise, dass dem städtischen Umweltdezernenten ein „Maulkorb“ verpasst wird, weil er sich in der Öffentlichkeit kritisch gegenüber den Ausbauplänen der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA geäußert hatte, passt da ins Bild. Und der Hinweis aus der Verwaltung darauf, dass es sich bei dem Verbot, Umweltbelange seitens der Verwaltung öffentlich zu thematisieren, um ein „eisernes Gesetz“ der Verwaltung handelt (KStA, 11.8.2019), signalisiert einem neutralen Beobachter, dass es bei dem Genehmigungsverfahren nicht etwa um einen unvoreingenommenen Abwägungsprozess geht, sondern um die Durchsetzung der Interessen eines gut vernetzten Unternehmens um jeden Preis

Kurz: Der Versuch, ein zumindest neutrales Verhältnis zur Stadt Köln, ihrer Verwaltung und ihrer Politik aufrechtzuerhalten, scheitert immer wieder. Ich fühle mich dann jedes Mal überaus unwohl in Köln. Und das eben nicht nur, weil Grün zerstört wird, sondern weil in dieser Stadt demokratische Prinzipien und Lebensformen durch Teile der Politik und Verwaltung immer wieder unterminiert und außer Kraft gesetzt werden. Wer darüber noch als „Klüngel“ spricht, beschönigt diese Zustände.

Die Tatsache, dass ich mir in dieser Angelegenheit überhaupt die Zeit nehmen muss, einen Einspruch zu formulieren, verstärkt diesen Unmut. Denn letzten Endes ist die Tatsache, dass sich Politik und Verwaltung der Stadt ernsthaft mit der Frage der Genehmigung der Pläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA auseinandersetzen und sogar ihre Zustimmungsbereitschaft signalisiert haben, einfach nur grotesk. Wieso nimmt die Stadt ihre eigene Zustandsanalyse nicht ernst? Immerhin heißt es auf ihrer eigenen Website:

„Die Stadt Köln muss sich [...] auf deutlich längere Hitzeperioden mit Tagen über 30 Grad Celsius vor allem in den dicht bebauten Stadtteilen einstellen. Besonders ältere Menschen und Kleinkinder werden dann hohen Belastungen ausgesetzt sein. [...] Dies macht deutlich,

dass bei Planvorhaben darauf zu achten ist, dass die Wärmebelastung durch den Klimawandel nicht durch ungünstige Flächennutzungsänderungen noch deutlich verstärkt wird.“

Ich spare mir die Quellenangabe. Der Text kommt ja unmittelbar aus der Verwaltung. Stattdessen ein knappes Zwischenfazit an dieser Stelle, formuliert als Einwand gegen die vorliegenden Ausbaupläne:

Punkt 1: Eine Zustimmung zu den Plänen der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA wäre transparenz- und demokratiefeindlich und würde – nicht nur in meinem Fall – positive Bezüge zur Stadt, ihrer Verwaltung und Politik weiter untergraben und letztlich zerstören. Auf eben diese Art und Weise zerfallen Gemeinwesen.

Ein zweiter Punkt betrifft den Unterschied zwischen Politik und Symbolpolitik. Nach den heißesten Sommertagen seit Aufzeichnung der Wetterdaten hat die Stadt Köln den Entschluss gefasst, den Klimanotstand auszurufen. Im Prinzip ist das zu begrüßen. Wenn aber gleichzeitig ein Projekt durchgezogen wird, das die Klimabedingungen in der Stadt weiter verschlechtert, büßen Politik und Verwaltung weiter an Glaubwürdigkeit ein, um die es ohnehin nicht sonderlich gut bestellt ist. Politikerinnen und Politiker, die Politik durch Symbolpolitik ersetzen und offensichtlich auch noch der Meinung sind, das würde niemandem auffallen, beschädigen das Vertrauen in die Institutionen.

Punkt 2: Wer „Klimanotstand“ sagt und sich gleichzeitig dafür ausspricht, ein Landschaftsschutzgebiet durch ein unseriöses Unternehmen (dazu am Ende mehr) beeinträchtigen zu lassen, riskiert die eigene Glaubwürdigkeit und schädigt damit das Vertrauen in die demokratischen Institutionen.

Meine weiteren Einwände betreffen im weitesten Sinne Umwelt-, Klima- und bauliche Fragen, die aber von den erstgenannten Punkten nicht zu trennen sind. Denn Klimaschutz lässt sich noch am ehesten unter den Bedingungen einer Demokratie umsetzen – sofern die Demokratie eben glaubwürdig, transparent und maukorbfrei praktiziert wird.

Wie ist die Situation heute? 2018 war das viertwärmste Jahr seit es Wetteraufzeichnungen gibt. Die drei übrigen wärmsten Jahre waren 2015, 2016 und 2017. Naturkatastrophen nehmen – bedingt durch die Klimaveränderungen – immens zu. Wir spüren das auch in Köln und im Umland: in Form von Starkregen, langen Trockenperioden oder heftigen Winden, die sich zu Tornados entwickeln und ganze Häuser abdecken und Infrastruktur zerstören können. Wir sehen es an vertrocknenden Stadtbäumen und Parks, deren Bewässerung durch die Stadt selbst nicht ausreichend gewährleistet werden kann.

Tierarten sterben massenhaft aus. Wir können das in Köln am Rückgang der Artenvielfalt von Insekten, Vögeln und Pflanzen unmittelbar beobachten und miterleben. Und wer noch Zweifel daran hegt, ob ein weltweiter Temperaturanstieg von ein oder zwei Grad denn tatsächlich so schlimme Folgen haben wird, wie es in zahlreichen wissenschaftlichen Studien prognostiziert wird, dem kann man im übertragenen Sinn nur entgegenhalten, dass es ein gravierender Unterschied ist, ob man 40° oder 42° Fieber hat. Das eine ist bedenklich, das andere tödlich.

Wir wissen auch, dass die selbstverschuldete Klimakrise, in der wir stecken, dazu führen wird, dass in Teilen der Welt immense Flüchtlingsbewegungen entstehen, die sozial und politisch kaum zu bewältigen sein werden, weil es dabei nicht um ein, zwei Millionen Menschen gehen wird, sondern um hunderte Millionen, die auch keinerlei Chance haben werden, irgendwann in ihre Länder zurückzukehren, wie das nach der Beendigung von Kriegen der Fall ist. Ihre durch Klimaveränderungen verwüsteten Länder werden weitgehend unbe-

wohnbar bleiben. Im Gegenzug kann und wird das – da muss man kein Dystopist sein – zu immer mehr Abschottungen derjenigen Staaten führen, in denen es sich noch einigermaßen leben lässt, bis hin zur militärischen Sicherung von Grenzen und Grenzanlagen. Das bedeutet eine Verstärkung der Tendenz zu einer weiteren Entdemokratisierung von Staaten in Richtung autoritärer bis totalitärer Regime. Auch die kölsche Selbstwahrnehmung als multikulturelle Stadt, als die sich die Mehrheitsgesellschaft auf der Grundlage gegenseitiger Toleranz mehr oder minder versteht, dürfte dann am Ende sein.

Ich habe diese allgemeinen Tendenzen versucht in Erinnerung zu rufen, weil sie quasi die große Bühne für den kleineren Akt darstellen, der im Äußeren Grüngürtel Kölns nach Vorstellungen der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA vollzogen werden soll. Und natürlich ist klar, dass die Notwendigkeiten, den weltweiten Temperaturanstieg zu begrenzen, nicht nur für die Politik auf Welt- oder Staatenebene gilt; sie gilt ebenso für regionale Politik oder – im Fall des Äußeren Grüngürtels – für die lokale Politikgestaltung. „Think globally, act locally“ hieß mal ein Slogan weitsichtiger, ökologisch sensibler Menschen in den 1970-er/80-er Jahren. Er fand später Eingang in die Agenda 21, also in das Aktionsprogramm der Vereinten Nationen, das 1992 in Rio beschlossen und von 172 Staaten unterzeichnet wurde. Wieso wollen in Köln Teile der Politik und der Verwaltung in eklatanter Weise gegen die in Rio formulierten Erkenntnisse verstoßen? Den Klimawandel zu beklagen und ihn vor Ort durch unsinnige Maßnahmen von Naturvernichtung selbst weiter voranzutreiben – ist das nachhaltig? Sicher nicht.

Bekannt sein dürfte Ihnen auch das Übereinkommen von Paris vom Dezember 2015. Es wurde von 197 Vertragsparteien in Nachfolge des Kyoto-Protokolls unterzeichnet. Es sieht eine Begrenzung der von Menschen verursachten globalen Erderwärmung auf deutlich unter 2°C gegenüber vorindustriellen Werten vor. Längst gibt es berechtigte Zweifel daran, ob das ausreichen wird, einer Irreversibilität des Klimaabsturzes vorzubeugen, deshalb sind aktuell Grenzwerte von 1,5°C im Gespräch. Sieht man sich vor diesem Hintergrund die fatalen Ausbaupläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA an, die das lokale Klima in Teilen des Äußeren Grüngürtels anheben werden, dann drängen sich doch Fragen nach der Kompetenz und der notwendigen Unabhängigkeit derjenigen lokalen politischen wie verwaltenden Institutionen auf, die diese Pläne unterstützend vorantreiben. Und wenn relevante Teile von Politik und Verwaltung in Köln tatsächlich meinen, weltpolitische Entwicklungen, Tendenzen und Beschlüsse hätten doch gar nichts mit lokalen Entscheidungen wie der in Köln zu tun, dann haben sie das Prinzip des „Think globally, act locally“ ganz offensichtlich nicht verstanden oder ignorieren es aus interessengeleiteten Gründen.

Mir war es wichtig zu verdeutlichen, in welcher Weise lokales Handeln bzw. Fehlverhalten mit weltweiten Klima- und Umweltfragen verknüpft ist, und welche Rolle in diesem Kontext auch die eklatante Gefahr eines Demokratieabbaus spielt. Als Zwischenfazit lässt sich somit ein weiterer Punkt formulieren:

Punkt 3: Alles ist mit allem verknüpft. Wer weltweiten Klimaschutz fordert und im politischen Bereich, in dem er selber Entscheidungen treffen kann, Klimaschutzmaßnahmen ignoriert und bestehende Schutzgebiete zerstört, handelt politisch verantwortungslos. Verwaltungen, die solche Verhaltensweisen stützen, bedürfen dringender Reformen und des Austausches ihres Leitungspersonals.

Ich komme jetzt zu den unmittelbaren Folgen, die die Umsetzung des baulichen Anliegens der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA nach sich ziehen würde, bitte bei der folgenden Lektüre

aber darum, die bisherigen Ausführungen im Hinterkopf zu behalten. Sie spielen immer in die lokale Problematik mit hinein.

Punkt 4: Veränderung des lokalen Klimas stoppen und Gegenmaßnahmen treffen.

Ich fahre ein-, zweimal die Woche mit dem Rad von Klettenberg aus auf dem Radweg parallel zur Luxemburger Straße bzw. der KVB-Linie Richtung Hürth. Dort bin ich an einer Garteninitiative beteiligt, kompostiere, säe, pflanze, gieße und ernte. An heißen Sommertagen ist es ein spürbarer Genuss, wenn ich von Klettenberg aus den Grüngürtel erreiche. Im Bereich der Wiese sinkt die Temperatur spürbar ab. Das ist geradezu ein Labsal, wenn sich inmitten der versiegelten Flächen der Stadt die Hitze staut und man beim Austritt aus der Haustür den Eindruck hat, vor eine Hitzewand zu laufen. Untersuchungen weisen darauf hin, dass das Bauvorhaben der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA zu einem Temperaturanstieg der Umgebung von rund 3°C führen wird. Wollen Sie das ernsthaft hinnehmen? Umgekehrt wäre es richtig: Stellen Sie Planungen darüber an, wie der Äußere Grüngürtel flächenmäßig erweitert und entsiegelt werden kann. Dazu würde auch gehören, die dort bereits vorhandenen Anlagen der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA – Stichwort „Geißbockheim“ – sowie das Rheinbraun/RWE-Gebäude zu beseitigen und die dort letztlich illegal bebauten und eigentlich zum Grüngürtel gehörenden Flächen diesem wieder zuzuschlagen.

Punkt 5: Feinstaub – war da was?

Die Problematik von überhöhten Feinstaubwerten in Großstädten scheint bei der Beschäftigung mit den Planungen der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA seitens Politik und Verwaltung völlig in Vergessenheit geraten zu sein. Vermutlich eine Folge der versäulten Struktur der Stadtverwaltung, unter deren Bedingungen das eine Amt nicht weiß und nicht wissen will, was das andere tut und nur auf den eigenen Bereich und die eigene Legitimation schaut. Daher zur Erinnerung: Erhöhte Feinstaubwerte belasten die Schwächsten – also Babys, Kinder, Kranke, Alte – in besonderem Maße. Matthias Kopp, Präsident der Gesellschaft für Pädiatrische Pneumologie (GPP), geht davon aus, dass derzeit allein in Deutschland jedes zwanzigste Kind daran erkrankt ist. Stadtnahe Naturräume tragen dazu bei, Feinstaub zu binden und damit die Gesundheitsgefahr nicht noch weiter ausufern zu lassen. Die Bebauung der Gleueler Wiese würde bedeuten, gesundheitlichen Schädigungen weiter Vorschub zu leisten. Wer das als Folge des Bauvorhabens in Kauf nehmen möchte, sollte sich auch ausdrücklich dazu bekennen und zumindest die Gründe seiner Abwägung offenlegen. Das erwarte ich auch von Ihnen.

Punkt 6: Schutz der Tiere ist die Basis für Schutz der Menschen.

Die Ausbaupläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA gefährden den Bestand zahlreicher Tierarten. Nahrungsquellen geschützter Vogelarten würden reduziert. Zum Nachteil von Habichten, Mäusebussarden, Sperbern, Waldkäuzen, die in den umliegenden Bäumen nisten. Vielleicht sollten sich die Verantwortlichen mal einen halben Tag Zeit nehmen, sich auf eine Bank im Grüngürtel setzen und beobachten, welche Vogelarten dort unterwegs sind, damit sie eine Ahnung davon bekommen, wem sie die Lebensgrundlagen zerstören wollen. Und das ist ja längst nicht alles. Es betrifft „nur“ die größeren Tiere, die wir bewusst wahrnehmen können. Und da bekanntlich – siehe oben – alles mit allem zusammenhängt, kann es auch für menschliche Lebensverhältnisse nicht gleichgültig sein, wenn man anderen Lebewesen, mit denen wir ein ohnehin bereits schwer geschädigtes Ökosystem bilden, die Grundlagen entzieht.

Punkt 7: Die Kunstrasenpläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA zeugen von völliger Ignoranz des Unternehmens in Sachen Umwelt.

Die 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA möchte den Boden des Grüngürtels u. a. mittels dreier Kunstrasenplätze versiegeln. Welchen Schaden derartige Plätze anrichten, ist seit längerer Zeit bekannt. Der Abrieb von Kunststoffgranulat und Kunststoffhalmen gelangt in feinsten Form in die Umwelt, wird durch die Luft gewirbelt, gelangt ins Grundwasser und last not least in die Nahrungskette. Mit der Problematik dieses Versiegelungsbelags hat sich die 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA im Kontext ihrer Antragstellung in keiner Weise auseinandergesetzt. Es bedarf mal wieder der Regelungen durch die EU (gut, dass wir sie haben), dass derlei Umweltignoranz insgesamt abgestellt wird. Aber warum ist man hier nicht längst auf lokaler Ebene tätig geworden? Andere Städte zeigen da ein erheblich höheres Problembewusstsein. Wieso erwägen Teile von Politik und Verwaltung der Stadt Köln, einem Bebauungsantrag stattzugeben, dessen Initiator die gesundheitlichen Folgen seiner Planungen keinen Deut interessiert? Bitte beantworten Sie mir diese Frage.

Punkt 8: Die Pläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA werden dazu beitragen Köln baulich weiter zu verschandeln.

Baulich gesehen ist Köln ein Desaster. Natürlich gibt es äußerst ansprechende Einzelgebäude wie das Dischhaus (dessen Denkmalwert erst spät erkannt wurde), wie zahlreiche Kirchengebäude, wie die Moschee in Ehrenfeld, wie das vom Büro Meinhard von Gerkan entworfene FC Stadion, wie den Hauptbahnhof und einiges mehr. Aber der Gesamteindruck ist – verglichen mit anderen Großstädten in Deutschland – verheerend. Man muss sich ja nur mal auf den Barbarossaplatz, den Rudolfplatz, den Zülpicher Platz, den Friesenplatz den Ebertplatz, den Mülheimer Platz etc. stellen und sich einmal um die eigene Achse drehen – ein baulicher Alptraum. Angesichts dieses allgemein bekannten Desasters sollte man davon ausgehen, dass die Stadt einiges dafür tut, zumindest bei aktuellen Bauvorhaben die Dinge zum Besseren zu wenden. Und das bedeutet auch: Gebäude und Gebäudeumgebung müssen zueinander passen. Daher die ernst gemeinte Frage, die man in dem Kontext offensichtlich stellen muss: Glauben Sie als Stadtplaner tatsächlich, dass es zueinander passt, eine Grünanlage, die Denkmalcharakter hat, mit knapp 20 Meter hohen Flutlichtmasten, drei Kunstrasenplätzen zu je 10.000 qm versiegelter Fläche, einem Kastengebäude von 51,5 m x 92,0 m x 8,25 Metern sowie drei weiteren Gebäuden plus Parkplätzen, Zuwegungen etc. zu bestücken? Aus meiner Sicht ist das eine Fortschreibung der dilettantischen Bauplanungsgeschichte Kölns, die ohnehin bereits zu erheblichen Qualitätsverlusten der Stadtgestalt geführt hat. Sie wollen diese Form ignoranter Planung offensichtlich unbeeindruckt weiter fortschreiben. Begründen Sie auch das bitte.

Punkt 9: Die Pläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA forcieren die Spaltung der städtischen Gesellschaft.

Sie hätten die Pläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA von vornherein aus guten Gründen ablehnen und auf einem Ausweichstandort bestehen können. Stattdessen haben Sie einen Konflikt entzündet und vorangetrieben, der die städtische Gesellschaft spalten wird. Sie nähern sich damit im provinziellen Maßstab – möglicherweise ungewollt – einem rechtspopulistischen Politikverständnis an: Emotionalisieren und polarisieren um den Preis gesellschaftlicher Spaltung. Sehen Sie das selbst nicht? Nehmen Sie es billigend in Kauf? Oder wollen Sie das etwa so?

Punkt 10: Keine Geschäfte mit unseriösen Partnern.

Die 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA ist kein seriöser Geschäftspartner für die Stadt. Das Spitzenpersonal – sei es nun im Management oder im Trainerstab – wechselt seit Jahren in kürzester Zeit. Die Mannschaft, die viele Anhänger hat (die im Übrigen längst nicht alle die Ausbaupläne befürworten), ist längst zu einer Fahrstuhlmannschaft verkommen. Mit einem denkbar unseriösen Unternehmen wie der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA, das Jahr für Jahr von einem Personalskandal in den nächsten schliddert, betreibt man eigentlich keine Geschäfte. Nicht umsonst titelte der Sportreporter der TAZ zum aktuellen Wiederaufstieg der Fußballmannschaft des Unternehmens in die erste Liga „Aufstieg der Intriganten“ (7.5.2019). Es stünde der Stadt daher gut an, auf „Deals“ mit solchen Unternehmen zu verzichten und entsprechende Bauanträge, die den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt nur Schaden bringen, nicht zu entsprechen – nicht zuletzt der politischen Kultur wegen.

Ich komme zum Schluss. Wer gegen wissenschaftliche Erkenntnisse handelt, zerstört Leben und Zukunft. Teile der Politik und Verwaltung der Stadt Köln sind munter dabei, diesen Weg zu beschreiten. Ich fordere Sie daher auf, die Ausbaupläne der 1. FC Köln GmbH & Co. KGaA umgehend abzulehnen und für alle Zeit zu begraben. Kommen Sie dem nicht nach, müssen Sie damit rechnen, einen sozialen Dauerkonflikt zu verantworten zu haben, wie Sie ihn derzeit um den Hambacher Forst studieren können.

Außerdem fordere ich Sie auf (s. o.), Pläne zu entwickeln, wie die baulichen Altlasten im Äußeren Grüngürtel – Stichwort RWE/Rheinbraun-Zentrale und „Geißbockheim“ – zu beseitigen und Kölns grüne Lunge flächenmäßig zu erweitern ist.

Es grüßt Sie freundlich

Frank Möller